

CITIES OF TOMORROW – KOMPLETT VIRTUELL UND BESSER DENN JE



Die virtuelle Ausstellungsfläche von „Cities of Tomorrow“, auf der sich Unternehmen präsentierten.

Der traditionelle Termin für die von der AHK Rumänien organisierte Konferenz „Cities of Tomorrow“ in Bukarest war immer Ende März. Dieses Jahr hatte die Corona-Pandemie einen Strich durch die Planungen gemacht. Die Konferenz fand daher im September komplett virtuell statt und war nicht nur für Rumänen die Teilnahme wert.

Schon im Februar zeichnete sich ab, dass „Cities of Tomorrow“ in der geplanten Form Ende März nicht würde stattfinden können. Sehr schnell schwenkten die Organisatoren, die AHK Rumänien, um und planten das Plenum für September und die neun Round Tables, ein fester Bestandteil der Konferenz, statt gleichzeitig hintereinander und auf drei Tage verteilt für Ende

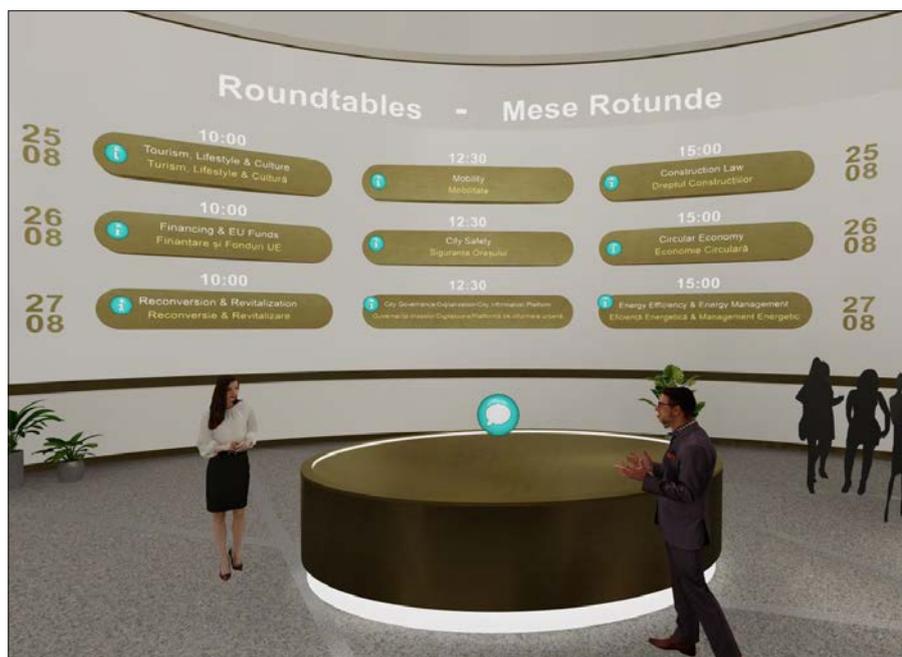
August, so dass jeder Gelegenheit hatte, auch an mehr als einem Round Table teilzunehmen, was sonst nicht möglich war.

Um es vorwegzunehmen: Die virtuelle Variante brachte deutlich mehr Teilnehmer und teilweise auch andere Qualitäten in die Konferenz. Auf die Präsentation rumänischer Städte und Unternehmen, ein weiterer Bestandteil von „Cities of Tomorrow“, musste ebenfalls niemand verzichten. Es gab eine virtuelle Ausstellungshalle, wo man die einzelnen Stände besuchen, sich Präsentationen anschauen und Kontakte finden konnte. Traditionell lobt die AHK Rumänien auch eine Project Competition für die Bereiche „Public Administration“, „Business Environment“ und „Civil Society“ aus. Die neun Finalisten konnten in der virtuellen Veranstaltungshalle mit einem

Klick eingesehen werden. Über diese Projekte entschied eine Jury. Mit der Corona-Pandemie entschlossen sich die Organisatoren noch eine weitere Kategorie aufzunehmen, die an Wichtigkeit gewonnen hat: „Healthcare & Citizen Safety“. Über diese 13 Projekte stimmten die virtuellen Besucher der Veranstaltungshalle ab. Kurz: Kein Bestandteil von „Cities of Tomorrow“ fehlte.

Und noch etwas ermöglichte die virtuelle Veranstaltung: eine höhere Internationalität. Wohl kaum hätte Dr. Liu Thai Ker, Architekt und ehemaliger CEO sowie Chief Planner der Urban Re-





development Authority of Singapore, die lange Reise von Singapur nach Bukarest auf sich genommen. Doch digital zugeschaltet, nahm er an dem Round Table zum Thema „Reconversion & Revitalisation“ teil und berichtete nicht nur über die Umgestaltung von Singapur in den Jahren 1965 bis 1989 in einen modernen, auch wirtschaftlich erfolgreichen Stadtstaat, sondern schrieb dabei Planern, Architekten und Politikern noch so manches ins Stammbuch.

Planer haben nach seiner Auffassung die Aufgabe, Land und Leuten zu dienen und deren Bedürfnisse zu erfüllen, nicht irgendwelche extravaganten Ideen zu verwirklichen. Dr. Liu ist Verfechter eines integrierten Systems, das alle Bereiche und Funktionen der Stadt ins Auge fasst und deren Entwicklungen aufeinander abstimmt. Dabei sollte man zunächst die Realität genau betrachten sowie die Nöte und Probleme identifizieren, aber auch antizipieren, bevor man einen langfristigen Masterplan entwickelt. Dieser könne und müsse zwar immer wieder angepasst werden, gebe aber letztlich allen Stakeholdern auch Sicherheit, wohin die Reise gehen soll. Grundsätzlich gelte es, bei der Planung vier Basisfunktionen im Auge zu behalten: Earth and Esteem, Economy, Education und Environment. Eine Stadt muss lebenswert bleiben, Planung „scalable and replicable“ sein. Planung sei ein sehr facettenreicher und komplexer Prozess, doch das Ergebnis spreche für sich: „Well planned – eternal blessed. Poorly planned – eternal misery“, fasst Dr. Liu die Folgen zusammen.



Was er allerdings auch einräumt: Es braucht die Unterstützung der Politik, um Stadtentwicklungs- und -erneuerungspläne umzusetzen. Das war in Singapur möglicherweise etwas einfacher, als es beispielsweise in Bukarest und anderen europäischen Städten sein dürfte, wo es privaten Grundbesitz gibt. Denn – auch das räumt Dr. Liu ein – wo die Regierung keine Kontrolle über den Grundbesitz hat, sind die Bedingungen schwieriger und entsteht leicht „Wildwuchs“. Allerdings wirft der „Vater von Singapur“ auch in die

Virtuelle Ausstellung, ein Plenum, an dem alle online teilnahmen, und ein Studio, von dem aus sich die Organisatoren an das Publikum von „Cities of Tomorrow“ wandten

sem Fall nicht die Flinte ins Korn, sondern empfiehlt, vor allem erst einmal jene zu überzeugen, die viel Land besitzen. Denn auch wenn nur ein Bruchteil des Masterplans verwirklicht wird, ist das immer noch besser als nichts.

Gratian Mihailescu, Gründer von UrbanizeHub, Berater der Weltbank, der rumänischen Regierung und der Versammlung der Regionen Europas, war es, der in der Diskussion darauf hinwies, dass es gerade die kleinen und mittleren Städte in Rumänien sind, die sich – auch mit finanzieller Unterstützung der EU – zum Positiven gewandelt haben und inzwischen eine höhere Lebensqualität bieten. Er bestätigt dabei die Aussagen von Dr. Liu, indem er betont, dass es dort engagierte Bürgermeister und „urban leaders“ sind, welche die Entwicklung vorangetrieben haben und weiter vorantreiben. Einig waren sich auch beide darin, dass gute Planung wichtiger ist als das vielzitierte „smart“, mit dem sich Städte heute gern schmücken. Dr. Liu definiert smarte Technologie als ein „Vitamin, das der Körper braucht“, Gratian Mihailescu sagt es noch deutlicher: Es ist nicht der Driver, sondern nur ein Mittel zum Zweck, nicht das eigentliche Ziel.

Der virtuelle Round Table „Reconversion & Revitalisation“, der von Andreas Lier, Managing Director der BASF in Rumänien moderiert wurde – er hatte auch den Kontakt zu Dr. Liu hergestellt –, fand seine Fortsetzung in der Diskussionsrunde im „Plenum“ „Cities in Dialogue: Magnet vs. Shrinking“. Die Keynote hielt der Oberbürgermeister von Dortmund Ullrich Sierau, doch aufschlussreicher war die sich anschließende Diskussion mit Dr. Emil Boc, Bürgermeister der Stadt Cluj-Napoca, Marcel Ionescu-Heroiu, Senior Urban Development Specialist bei der Weltbank, und Ilinca Paun Constantinescu, Architektin und Teaching Assistant an der Ion Mincu University of Architecture and Urban Planning in Bukarest.

Ilinca Paun Constantinescu griff das Thema der Eigentumsverhältnisse auf. In Petrla, womit sie sich seit zehn Jahren

Cities of Tomorrow

BASF Roundtable: Reconversion and Revitalization of Cities

Andreas Lier, Managing Director BASF Romania

Die virtuelle Form der Round Tables bot auch die Möglichkeit, Dateien einzublenden.

beschäftigt, seien genau diese Eigentumsverhältnisse das Problem, das eine Revitalisierung der Bergbaustadt Petrla erschwere, da der Stadt nur eine der Produktionsstätten gehöre. Als Beispiel, dass der Anstoß von den Stadtverantwortlichen ausgeht, nennt sie Resita. Generell jedoch zieht sie das Prinzip Bottom-up vor, dass viele Initiativen und Anstöße aus der Bürgerschaft kämen und nur Kooperation Lösungen ermöglicht, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Menschen in der Stadt führen. Die Verbesserung der Lebensqualität sei das Ziel, das immer im Vordergrund stehen müsse.

Auch Marcel Ionescu-Heroiu plädiert dafür, dass Themen von allen involvierten Parteien weitgehend übereinstimmend getragen werden und appellierte insbesondere auch an die politischen Parteien, Stadtentwicklungsthemen nicht für Wahlkampfzwecke zu missbrauchen. Die größte Gefahr für Städte sieht er in unkontrollierten Entwicklungen, vor allem in den Außenbezirken. Hier werde zwar jede Menge gebaut, aber ohne Planung und Nachdenken. Das führe letztlich zu Quartieren mit sehr geringen Qualitäten.

Für das Beispiel einer gelungenen Stadterneuerung steht Cluj-Napoca. Die Universitätsstadt im Westen Rumänien verfügt über Talente und gut ausgebildete junge

Leute. Daher gehe es darum, „die Talente an die Stadt zu binden und jene, die woanders hingegangen sind, zurückzuholen. Denn Talente bringen Geld und Geld bringt Talente“, erklärt Dr. Emil Boc. Sein Ziel: gute Lebensqualität und gut bezahlte Jobs. Und bis jetzt scheint die Rechnung des Bürgermeisters aufgegangen zu sein.

Nach den Anfängen und nach der Umnutzung von Industriebrachen gefragt, war auch in Cluj-Napoca der erste Schritt zu überlegen, wie man das vorhandene Potenzial nutzen könne. Als Bürgermeister der Stadt misst Dr. Emil Boc vor allem dem Rathaus eine zentrale Rolle zu. „Die Vision kommt von der Stadt.“ Dabei müsse oberste Priorität immer die Lebensqualität der Stadtbewohner haben. Das Ergebnis für Cluj-Napoca war ein Flächennutzungs- und Bebauungsplan, der auch privates Eigentum einschließt. Er räumt ein, dass es häufig Probleme mit den Eigentümern gebe, aber dann müsse man eben erklären und diskutieren. Er empfiehlt ein 3D-Modell: Debate, Decision, Discipline.

Dr. Emil Bocs Zusammenfassung für eine erfolgreiche Stadtentwicklung konnten nicht nur alle Teilnehmer der Diskussion zustimmen, sie gilt auch weit über Rumänien hinaus überall: „Eco-system, not ego-system.“ | **Marianne Schulze**